

Das zweite Kriegsjahr

Kriegsstatistik

* Am Ende des zweiten Kriegsjahres gibt die Oberste Heeresleitung die Gewinn- und Verlustrechnung zweier Jahre bekannt. Wenn auch jedem Mann bei uns und in andern Ländern wußte, daß wir weite Gebiete besetzt und zahlreiche Kriegsgefangene erbeutet hatten, die heutige amtliche Mitteilung wird doch überraschen. Am 1. August 1915 hatten wir 180 000 Quadratkilometer besetzt, der Feind 11 000. Nach einem weiteren Jahre sind rund 431 000 Quadratkilometer in unseren Händen, während die Gegner allen Mühsal zum Trotz nur 22 000 Quadratkilometer besitzen. Die Zahl der von uns erbeuteten Kriegsgefangenen beträgt heute über 2 658 000, rund eine Million mehr als am 1. Aug. 1915. Das sind Zahlen, die Deutschland und seinen Verbündeten den Sieg verbürgen, die den Neutralen jeden Zweifel nehmen und die unsere Feinde bei Friedensschluß anerkennen müssen. Denn nur die Kriegsmacht, von der der Reichsführer sprach, gibt die Entscheidung, da alle anderen Hoffnungen unserer Feinde längst zertrümmert sind. Der britische Finanzminister, welcher den Sieg mit der letzten Milliarde verknüpfte, wird sich mittlerweile überzeugt haben, daß sein Wort nur beschränkte Gültigkeit hat. Das Ausbürgerungsprojekt ist heute gescheitert. Wir haben eine außerordentlich gute Ernte vor uns, die zum Teil schon in den Scheuern geborgen ist. Gelang es uns 1915/16 auszukommen, dann noch viel mehr in der kommenden Zeit. Sollen also unsere Feinde den Sieg erringen, dann werden sie verhungern müssen, die 431 000 eroberten Quadratkilometer wieder abzugeben.

Sie haben es in dem letzten Jahre reichlich versucht. Zahlreiche französische Offiziere verfolgten nur den Zweck, den Feind des Landes zu vertreiben und an die Ufer des Rheins zu marschieren. Vor einem Jahr war es, als Joffre seinen Soldaten mitteilte, daß der Winterfeldzug in der Rheingegend geführt werde. Ungeheuer sind die gebrachten Opfer

zur Befreiung des Landes. Ihren Höhepunkt haben die Anstrengungen, die Kriegsmacht zurückzuhalten, in diesen Tagen und Wochen erreicht. Und doch: In den bisherigen deutschen Erfolgen kann nicht gerüttelt werden. Unsere Front ist unerschütterlich, die Tapferkeit unserer Soldaten unbegrenzt. Es hieße den Bestand unserer Feinde unterschätzen, wenn man ihnen noch die Hoffnung zutrönte, sie könnten die deutsche Front durchbrechen. Seit mehr als vier Wochen rennen sie erfolglos gegen den Wall aus Blut und Eisen an. Die Schilderungen des Herrn v. Biegele sollen auch unseren Feinden zu denken geben. Selbst die entsetztesten Treibe in neutralen Staaten prophezeien den wütenden Kämpfen an der Somme ein Verlaufen im Sande. Trübe das aber zu — wir Deutsche zweifeln nicht daran — dann ist von der Zukunft nichts mehr zu erwarten. Wir dürfen auch die feste Hoffnung haben, daß im Osten bald wieder normale Verhältnisse eintreten, daß das geräumte Gebiet zurückerobert wird. Würde sich diese Hoffnung nicht erfüllen, für die Kriegsmacht wäre es beinahe gleichgültig; denn wir haben 260 000 Quadratkilometer besetzt, die Russen nur 21 000.

Der durch die Uebermacht des Jaren erzwungene wiederholte Aufmarsch der Oesterreicher in neue Stellungen, hat die Russenfreunde in Bukarest zu wahnwitziger Kriegshege getrieben. Kritisch bleibt nach wie vor die Situation. Es scheint, als ob die Straße, genau wie feinerzeit in Italien, den Anschluss an den Viererband erzwingen wollte. Nicht leicht hätte es das und lange Zeit verbündete Rumänien, wenn es den Krieg wagen wollte. Die Grenze gegen Oesterreich-Ungarn ist schwer zu überschreiten, der Viererband könnte eine tödliche Umklammerung vollziehen. Vielleicht, daß diese Tatsachen die Rumänen vor dem äußersten zurückhalten. Die Berliner amtliche Veröffentlichung über die Resultate zweier Kriegsjahre wird den Neutralitätspolitikern wichtige Waffen in die Hände geben. Ist es nicht Wahnsinn eines neutralen Volkes, angesichts unserer Erfolge die



Waffen zu erheben? Ist es nicht Verblendung und Veressenheit von einem kleinen Volke, das durch seine Kraft und den Siegespreis entwirrt wird? Auch in Bukarest wird man sich diese Fragen vorlegen. Wie dann die Entscheidung fallen mag, wir sind auf alles gefaßt. Die Kriegsstatistik für zwei Jahre wird uns auch eine neue Kriegserklärung ertragen lassen, da uns die Eroberungen nicht mehr entrisse werden können. Indes wollen wir immer noch die Hoffnung nicht fahren lassen, daß der Wirtschaftssinn der leitenden Kreise in Bukarest den äußersten Schritt, der zur Katastrophe führte, verhindert.

Das zweite Kriegsjahr

Gewinn und Verlust beider Jahre

Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden.

1. Die Mittelmächte halten auf europäischem Boden von feindlichem Gebiet besetzt:

in Belgien rund	29 000 Quadratkilometer
„ Frankreich	27 000 „
„ Rußland	280 000 „
„ Serbien	87 000 „
„ Montenegro	14 000 „

im ganzen rund 437 000 Quadratkilometer

Der Feind hat besetzt in:

Elßass-Lothringen	1 000 Quadratkilometer
„ Galizien und der	„
„ Bukowina	21 000 „

im ganzen 22 000 Quadratkilometer

Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen: 180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen beträgt gegen Ende des zweiten Kriegsjahres in Deutschland 1 663 794, in Oesterreich-Ungarn 942 489, in Bulgarien rund 38 000, in der Türkei 14 000, zusammen 2 658 283. Das erste Jahre hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1 695 400 betragen. Von den russischen Kriegsgefangenen befinden sich in Deutschland 9019 Offiziere und 1 202 872 Mann, in Oesterreich-Ungarn 42 442 Offiziere und 777 324 Mann, in Bulgarien und in der Türkei 33 Offiziere und 1439 Mann, im ganzen 13 294 Offiziere und 1 981 631 Mann. In deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: Franzosen: 5947 Offiziere und 348 731 Mann; Russen: 9019 Offiziere und 1 202 872 Mann; Belgier: 656 Offiziere und 41 752 Mann; Engländer: 947 Offiziere und 29 956 Mann; Serben: 23 914 Mann; im ganzen 16 569 Offiziere und 1 647 925 Mann.

3. In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgehalten worden: 11 036 Geschütze mit 4 748 038 Geschossen, 6096 Munitionskisten, 1 556 132 Gewehre und Karabiner, 4460 Pistolen und Revolver und 3450 Maschinengewehre. Hierbei muß bemerkt werden, daß nur die nach Deutschland geführte Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition

Frauentätigkeit in alter Zeit

Von Martha Ruffer.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Zeit sieht im Zeichen der Arbeit. Wohl nie kann das Bild der Arbeit machtvoller, nie wurde es so allgemein gefungen wie jetzt, auch vom weiblichen Geschlecht. Denn seitdem unsere wirtschaftliche Entwicklung die häusliche Tätigkeit der Frau umgestaltet, hat der Kampf ums Brot sie gezwungen, aus dem engen Rahmen der häuslichen Hausarbeit herauszutreten, sich erweiterte Lebensbedingungen zu schaffen. So ganz neuzeitlich ist diese Erscheinung aber nicht. Schon im Mittelalter hat die Frau den Versuch, sich eine Existenz zu schaffen, machen müssen und machen können.

Das ureigenste Betätigungsfeld der Frau war naturgemäß immer die Hauswirtschaft. Der altgermanischen Frau lag zum größten Teil die Sorge ob für Feld, Haus und Herd; sie führte mit den Kindern, den Sklaven und Unfreien die Haushaltung. Sie hatte die ganze Familie zu ernähren; die Männer besorgten höchstens auf der Jagd den Vorrat für den Mittagstisch. Die ganze Gütererzeugung lag in der Hand der Frau. Sie war allen als Arbeiterin, Wirtschaftlerin, Haushälterin und, soweit es anging, Erzieherin der Kinder. Nur langsam haben sich die Männer später dazu bequemt, den Acker zu bebauen. Ein großer Teil der Landwirtschaft und besonders der Viehzucht verblieb den Frauen.

Bei der steigenden Kultur der Karolingischen und ottonischen Zeit wanderten sich aus der alten geschlossenen Hauswirtschaft, in der alles verflochten wurde, einzelne Zweige menschlicher Tätigkeit als Gewerbe ab. Da gab es besonders für die schweren Arbeiten den Schmied, den Bäcker und Schaffer, den Bierbrauer

und Schneider. Aber neben diesen männlichen Arbeitszweigen behielt die Frau nicht bloß Küche und Keller, Garten und Stall, sondern auch die Beforgung der Kleidung von den Anfängen bis zur völligen Fertigstellung, von der Färberei und Schürung bis zum Weben und Färben, Schneider, Nähen und Sticken. An den langen Winterabenden wurde fleißig gesponnen und gewebt. Weil man den verfertigten Stoff an erster Stelle zum eigenen Bedarf verwandte, suchte man gute, dauerhafte Ware herzustellen. Den Männern wurde das überlassen, was man selbst nicht brauchte. Weil diese aber die Arbeiterinnen, die ihnen das Stuck geliefert hatten, verlangte die Arbeiterehre, nur Preiswürdiges herauszugeben.

So blieb die Tätigkeit der Frau in der Hauswirtschaft viele Jahrhunderte hindurch. Doch allmählich trat eine immer stärker werdende Entlastung der Frau von der schwersten körperlichen Arbeit ein. Ihre Tätigkeit beschränkte sich im wesentlichen mehr und mehr auf die Haushaltung im engeren Sinn. Aber im ganzen Mittelalter war dies Gebiet viel umfangreicher als heutzutage. Selbst in den Städten besorgten die Frauen noch vielfach das Spinnen und Weben, das Baden und Bierbrauen. Daraus geht hervor, daß jedenfalls in der großen wie in der kleinen mittelalterlichen Haushaltung mehr Frauen Verwendung finden konnten wie jetzt. Auch elterliche Mädchen und Witwen konnten mehr in der Familie beschäftigt werden wie heutzutage, zumal auch der Familiensinn weit stärker ausgeprägt war.

Trotzdem gab es Tatsachen, die auf eine selbständige Tätigkeit der Frau oder auch den Versuch, sich selbständig zu ernähren, hindeuteten, vor allem die nicht so seltene Unmöglichkeit, innerhalb einer Familie die gewünschte Versorgung zu finden wegen des großen Frauenüberschusses. Dieser datiert eben nicht erst von heute (1913 be-

trug er bei 300 Millionen Menschen 4 Millionen), sondern muß nach den Forschungen Bäckers schon im Mittelalter, zumal in den Städten, beträchtlich gewesen sein. Gewiß nahmen die religiösen Institute, die Klöster, viele Frauen auf, aber sie eigneten sich doch nicht für alle. Was wurde aus den vielen Frauen, die keine Versorgung in der Familie oder in religiösen Instituten fanden? Aus dem Frühmittelalter wissen wir das wenig. Erst die Zeit der Städteblüte unterrichtet uns darüber genauer.

Da hat sich die Frau schon den Zutritt zu den gewerblichen Berufen gesichert. Freilich hatte sie Schwierigkeiten in Halle und Gasse zu überwinden. Die Städte wollten zunächst von einer selbständigen Frau nichts wissen. Das gesamte Handwerk war in den Zünften organisiert, in denen an und für sich keine Frau etwas zu tun hatte; denn die Zünfte stellten Unterabteilungen der Gemeinde mit rechtlichen, politischen, ja militärischen Funktionen dar. Dazu kam noch: Nach mittelalterlicher Auffassung kann man nicht in der Behre allein lernen, man muß wandern. Man wurde aber von „ungewanderten Jungfrauen“ und „gewanderten Jungfrauen“ wenig gehalten.

Trotz all dieser Schwierigkeiten finden wir die Frauen in den Städten vielfach als Gewerbetreibende, ja sogar in einer Reihe von Berufsarten, von denen sie jetzt mehr oder minder ausgeschlossen sind. Der schon erwähnte Bäckers hat für Frankfurt das Urkundenmaterial von 1320 bis 1500 geprüft und stellt für diese Zeit 201 Berufsarten fest, in denen Frauen beschäftigt waren. In Köln gab es gar drei Zünfte, die sich fast nur aus Frauen zusammensetzten, die Garnmacherinnen, Goldschmiedinnen und Seidenweberinnen. Der Lehrgang eines Mädchens, das Garnmacherin werden wollte, war folgender: Zunächst vierjährige Lehrzeit, die aber bei höchstens drei Meisterrinnen verbracht sein durfte; dann

fand die Jungprüfung statt, wofür zwei Goldgulden Prüfungsgebühr bezahlt werden mußten. Wer die Jungprüfung bestanden hatte, konnte sich eine Werkstatt einrichten oder einen Garnlokal anstufen. Nicht selten ergingen sich Frau und Mann auch in der gewerblichen Arbeit, z. B. wenn der Mann Goldschmied, die Frau Goldschmiedin war. Gesellen holten ihn, Arbeiterinnen ihn. Interessant ist auch, daß die Seidenweberin oft für große Summen Rohseide kaufte und diese den Seidenweberinnen zur Verarbeitung übergab, also Heimarbeit in größerem Maßstab.

Im Textilverweben, das sich in verschiedenem Beschäftigungsarten gliederte, waren die Frauen sehr zahlreich vertreten. Auch die Weberei und Färberei scheint vielfach in ihren Händen gewesen zu sein. Auch in anderen zünftigen Gewerben fanden weibliche Arbeitskräfte Verwendung, so bei den Kürschnern, Bäckern, Wappensteinern, Tischlern und Schreibern. Im Ganzen kann man behaupten, daß im Mittelalter die Frauen von keinem Gewerbe ausgeschlossen waren, für das ihre Kräfte ausreichten. Nur ist merkwürdigerweise im späteren Mittelalter ihre Tätigkeit in der Schneiderkunst vielfach zurückgedrängt. Früher hatten die Frauen hier nicht bloß für sich, sondern auch für den Mann gefertigt; im Abwaschen bereitete Kriemhild mit ihren Mägden den nach Bräutigamem zurückkehrenden Ritters das Gewand. Beim ersten Auftreten der Schneiderzünfte besorgten die Frauen die ganze Weisungsbereitung, warben das allerdinge Arbeiterinnen an.

Ein Gebiet, das heute vielen Frauen der Lebensunterhalt gewährt, war ihnen damals noch schwer zugänglich, der Kleinhandel nämlich der ihnen von der Marktwirtschaft nur in bescheidenem Maße gestattet wurde. In den alten Jahrhunderten begegnet man sehr vielen Bäckerinnen, aber

im Heile sofort in Gebrauch genommen worden ist.
4. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heilwesens behandelten Angehörigen des deutschen Heilwesens wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2 vom Hundert wieder dienstfähig, 1,4 vom Hundert starben, 8,4 vom Hundert blieben dienstuntauglich oder wurden dienstentlassen.

Infolge der hygienischen Maßnahmen, besonders infolge der streng durchgeführten Schutzimpfung, ist die Zahl der Erkrankungen im Heere verschwindend geblieben. Es hat es sich nur um einzelne Erkrankungen gehandelt, und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gefährdet worden.

Die österreichischen Berichte

Wien, 29. Juli. (S. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind hat gestern seine Angriffe im ausgedehnten Frontabschnitt wieder aufgenommen. Südlich des Dnjestr wurde der russische Angriff vor unserer Linie von Tjumacz verlangsamt. Die russische Linie wurde durch den russischen und südlich von Monasterzjowa führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen seine Angriffskolonnen gegen die Zielstellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor. Er wurde überall zurückgeschlagen. Das Gefeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwinnitz durchzubrechen. Westlich von Zwinnitz wurden die verbündeten Truppen einen der erfolgreichsten Teil des gestern angestrebten Geländes zurück. Zwischen der Tarna und der von Rodno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem Stochos stehenden Verteidiger hinter den Fluss zurückgenommen. Ein heute notwendig von Sotki angestrebter russischer Ansturm scheiterte unter großen feindlichen Verlusten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Südwestlich von Pavesaglia wurde ein Nachstoß abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Soana erhöhte Gefechtsintensität.

Wien, 30. Juli. (S. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Schlachten in Ostgalizien und in Belukien dauern unverändert heftig an. In Ostgalizien wurde namentlich bei Wolodynow westlich von Kolomea und im Westen und Nordwesten von Bucacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe Tag und Nacht fort. Alle seine Anstrengungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso trafen ihn die zwischen Berehove und Stokuchina am Stochos angestrebten Angriffe trotz großen Menschenverbrauchs keinerlei Erfolg. Nichts gab es den gegnerischen Sturmfronten noch das Verbleiben und das Zurückweichen der Verteidiger. So es den Russen, wie westlich von Zwinnitz bei der Armee des Generalobersten von Terzjanow, vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzubringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen. Bei Pavesaglia am Stochos wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Höhe des weit vorstehenden Stochos-Dogen verlegt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf dem südlichen Westfront von Pavesaglia wurde der Angriff eines italienischen Detachements abgewiesen. Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Gefechtskämpfe.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Jarenbesuch in Czernowitz

Wie die „Roue de Presse“ meldet, hat die Wette des russischen Gouverneurs Trepoz in die Zukunft den Jaren, das Programm für die Feierlichkeiten anlässlich des Jarenbesuches in Czernowitz festzusetzen. Der Jar wird in der ersten Hälfte des Jahres abgefahren. Jeder tausend



russische Polizisten sind in Czernowitz angekommen.

Russische Schuld

Die „Roue de Presse“ meldet aus Wien: Aus Sofia wird gemeldet: Im russischen Staatsarchiv, das die Bulgaren von Wlisch nach Sofia gebracht haben, wurde ein Konzept in der Handschrift des früheren russischen Gesandten in Belgrad gefunden, aus dem hervorgeht, dass man in Petersburg die Meldung von dem Ansturm in Czernowitz schon mehrere Tage früher empfangen hat.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 28. Juli. (S. B. T. B.) Bericht des Hauptquartiers von 7 Uhr abends: An der Front im Abschnitt von Belukie keine Kampfhandlungen. Im Hauptabschnitt bei Kerna eroberten unsere Kräfte einige feindliche Schiffe mit Lebensmitteln, Werten und Verwundeten. Vier Engländer von der Besatzung. Von der belukischen Front keine neue Nachricht. — An der belukischen Front trieb der Feind auf dem rechten Flügel nach Kretschin und auf dem linken Flügel nach Kretschin. In beiden Richtungen wurden mehrere Aufstellungen abgebrochen, die sich unter schweren Verlusten zu halten suchten. In diesem Abschnitt wurde eine feindliche Kavallerieabteilung durch unser heftiges Artilleriefeuer zerstört. Vom Zentrum und dem linken Flügel keine wichtige Nachricht. Am 28. Juli war ein englischer, von einem Flugzeugträger, das von türkischen Torpedobooten beschützt wurde, aufgefahrener Dampfer Bomben auf Bosnien und Umgebung, wodurch einige Häuser und eine Frau verwundet wurden. — An der ägyptischen Front in der Gegend von Sidi el Barani wurden die türkischen Truppen in unsern Gunsten an.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 29. Juli. (S. B.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. Juli mit: Rangs der ganzen mazedonischen

Front täglich schwaches Geschützfeuer und Patrouillengefächte, die für uns günstig verlaufen. Mit Maschinengewehren ausgerüstete feindliche Bataillone versuchten, von einer Gebirgsbatterie unterstützt, am 25. Juli unsere vorgeschobenen Abteilungen an der Front Bahovo-Schoris (ungefähr 25 Kilometer nördlich Rodena) anzugreifen. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für die feindlichen Bataillone abgelehnt. Unsere Truppen schritten sodann zum Gegenangriff und bemächtigten sich der feindlichen Schützengraben. Am 26. und 27. Juli versuchten mehrere Kompanien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich des Dorfes Bogar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich Rodena) zu gewinnen und sich festzusetzen. Sie wurden jedoch durch unsere vorzeitigen Gegenangriffe in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen haben 84 feindliche Leichen aufgeföhrt, darunter einen Hauptmann. Drei Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Rumäniens Schwanken

Nach einer einstweiligen Unterbrechung des „S. B.“ wird im „Anstöße“ die Nachricht widerlegt, dass rumänische Munitionstransporte über die russische Grenze gegangen seien. Die Auslieferung der seit Monaten in Russland lagernden Munitionsmengen und die Wiederaufnahme der Munitionsbeförderung über die Grenze sind von Verhandlungen, die am 20. Juli erst begonnen hätten.

Die Verhandlungen mit der Entente

Das „Globe“ in London hat heute einen Eigenbericht aus Bukarest, dass die Verhandlungen des Bierverbandes mit Rumänien nunmehr auf positivem Boden bewegen. Die Hauptforderungen betreffen

aber noch darin, dass der Bierverband Rumänien keine Gewächse dafür geben sollte, dass er die bulgarischen Streitkräfte durch einen Angriff von Saloniki her vollkommen binden und unabhängig machen könnte. Wie weiter gemeldet wird, soll Bratians dem Präsidenten Rumänien aufgetragen haben, damit die Entente am 1. August völlig beendet sei.

Vor der letzten Entscheidung?

Wie aus Bukarest gemeldet wird, schreibt der „Adevarul“, Rumäniens Politik würde jetzt vor der Entscheidung. Das Wort kann aber nicht verhehlen, dass die Ententegefechten in Rumänien großen Widerstand begegnen. So schreibt ein Blatt: Wir verstehen die große Antipathie der Bierverbandsdiplomaten gegen die Regierung, denn Bratians lässt sie auch jetzt vollkommen im Unklaren, da er die äußere Politik Rumäniens nicht so leicht, wie sie es wünschen. Ueber Rumäniens auswärtige Politik würde man heute ebensoviel wie vor Monaten. Bratians gleiche noch immer einer geheimnisvollen Sphinx. An seiner Kraft drohen alle Anstrengungen der Opposition zusammen. Nach der gleichen Meldung aus Bukarest teilt die „Opinion“ mit, König Ferdinand habe Ende der verflochtenen Woche den deutschen, österreichisch-ungarischen und italienischen Gesandten empfangen. Nachher habe er mit dem Präsidenten der konservativen Partei, Waghiloman, gesprochen. Aus dem Gespräch der Vertreter dieser verschiedenen Richtungen schließt das Blatt, dass von einem Eingreifen Rumäniens noch keine Rede sein kann.

Es ist genug

Sofia, 30. Juli. In der „Nation“ schreibt Manfaret: Einer meiner Freunde sagte mir dieser Tage: „Ich habe die Entschlüsse aufgegeben, denn es ist allzuviel zu empfinden.“ Tatsächlich aber kam die ganze Welle und der ganze Ansturm unseres Lebens durch den Krieg zu uns nach Hause erst als die Schlacht an der Somme begann. Die meisten Offiziere, die ich kannte, sind entweder getötet, verwundet oder invalid, seit der Krieg begann. Meine Freunde haben ähnliche oder noch schlimmere Erfahrungen gemacht. Eine Anzahl von den im Felde Sterbenden kamen zu ihrem kurzen Urlaub zurück mit milden Ansichten über den Krieg und einige dann wieder mehr abgestumpft durch das Lagerleben. Wenn wird das alles enden? Eine allgemeine Schätzung unter den Beamten besagt, im September nächsten Jahres. In dem Maße, in dem die Opfer wachsen, nehmen auch die Verantwortlichkeiten unserer schwelgenen Regierungen zu. Noch ist die Zeit nicht gekommen, um ihnen zu sagen: Es ist genug, aber soll die Welt, die wir zwei Jahren liebten und fürchten, zu einer Wüste gemacht werden. Es ist genug für Europas Sicherheit, insofern ein schwaches Instrument Europa sichern kann, nicht aber für eine falsche Idee des Ruhmes und der Macht.

Eine Auslandsstimme

Aus London berichtet die „Times“: „Ertragslos“ meint, dass nach den letzten Telegrammen zu urteilen, die Schlacht an der Somme im Sande verlaufen werde. Die Schlacht an der englischen Front würden zwar fortgesetzt, auch an der französischen Front würde gekämpft, aber neue Erfolge würden nicht erreicht.

Die Gasprojektilen

London, 29. Juli. (S. B.) Der „Times“ wird aus dem britischen Hauptquartier gemeldet, dass die Deutschen sehr viele Gasprojektilen benötigen. Das sei zweifellos unangenehm und vor einigen Wochen, als der Feind eine Stelle unter Feuer genommen habe, wo sich zufällig befand das Hauptquartier einer Brigade befanden habe, hätten der Brigadegeneral und sein Stab Gasmasken tragen müssen; es sei aber niemand verwundet oder getötet worden, und es sei fest, dass die Granaten, so unangenehm sie auch sein mögen, nicht so viel Schaden anrichten, wie man eigentlich erwarten sollte.

Der Balkan in Waffen

Ein Roman aus der Gegenwart von V. Guaden.

2. Buch. (Fortsetzung.)

Maria läutete nach Radeschda und diese trat alsbald die Türe auf. Sie begann dabei wie immer zu plaudern und Cyril verlangte zu hören, was die Sigenerin ihr eigentlich gemeldet habe.

Seine Frau wurde bei dieser Frage blühhell.

„Verschone mir, das zu wiederholen — ich will lieber zu vergessen haben“, sagte Maria bittend. „Das wird wohl das Mägdle sein“, erwiderte Cyril, „ein andermal darfst du solches Gerede überhaupt nicht zu mir herankommen lassen.“

„Ich werde mich wohl halten.“

Sie beendeten das Plaudern, worauf Cyril seine Kigarette rauchte und nach drei Uhr besah sich das junge Paar in die Stadt, um den alten Balkan zu besuchen. Beim Vorübergehen schaute Maria dem Mädchen besonders ein, auf das das Haus oft zu haben.

Radeschda versicherte ihr ihrer Gehilfin und schloß hinter ihnen sofort die Türe zu.

Baba Balkow war sehr erfreut, Cyril und Waga bei sich zu sehen und begrüßte die beiden mit lauten Schall.

„Jetzt bin ich nicht mehr krank“, rief er ihnen entgegen, „sondern schon vollkommen gesund.“ Mittags war er aber wirklich ganz abgemagert und hatte ein sehr blasses Gesicht.

„Was habe ich empfunden“, erwiderte Maria. „Als drei Jahre langere Zeit vergangen ist, kommen und in dem munteren Geschehen war das beiderseitige Ungemach alsbald vergessen. Am Nachmittag nahmen sie miteinander die

Hande und bei dieser beschloßen sie, anzuheben und den Abend recht vergnügt zuzubringen. Es gab damals zwar in der Hauptstadt wenig Vergnügungsmöglichkeiten, denn die Wüste der Nation, die Jugend, stand noch immer unter den Waffen, doch dem, der sich unterhalten will, ist keine Gelegenheit geboten und so wanderten alle drei in ein Viertel, das im Jahre des „Balkan“ eben gestiftet und von der Sotker Gesellschaft reichlich besetzt war.

Das gebotene Programm war nicht weniger als hervorragend, aber immerhin genügte es, die Gäste zu zerstreuen und von ihren trüben Gedanken zu befreien. Maria war vergnügt und heiter wie sonst immer. Baba Balkow schloß sich wieder zu, wie ein Fisch im Wasser und Cyril freute sich dessen.

Es war nahe an Mitternacht, als die Vorstellung zu Ende war und sie sich auf den Heimweg begaben. Durch wurde der Vater nach Hause begleitet, dann wanderten Cyril und Maria durch die stillen Gassen Sofias ihrem fernen Heim zu. Selbst kam in Arm schlenkerten sie dahin, sahen den hell blinkenden Mond und die funkelnden Sterne an und waren wieder ihres jungen trauten Kindes voll.

Sie trafen nur wenig miteinander. Was hätten sie sich auch zu sagen gehabt, wo doch ihre Gefühle so eins miteinander waren, ihre Herzen nur füreinander schlugen. So gingen sie dahin und träumten während von ihrem Glücke.

Zwei Stunden hatten sie zu dem Wege nach Hause gebraucht und nun standen sie vor der Türe ihres Hauses, das in idyllischer Ruhe mit seinen dunklen Fenstern sich vom dem Gartengrün im Hintergrund abhob.

Cyril ließ den Arm Marias los, um aus seiner Tasche den Schlüssel zu ziehen und öffnete die Türe auf.

Beide traten in den Vorgarten ein und Cyril drehte sich um, um die Türe zurück sorgsam wieder zu verschließen.

Da ließ Maria einen unterbreitenden Schrei aus.

Cyril wendete sich rasch zu ihr.

„Was gibt's denn, Schatz?“

Maria deutete mit ausgestrecktem Arm auf den Boden innerhalb des Gartens hin.

„Sieh einmal, da — da!“

In dem Dunkel des Gartens lag eine zusammengefallene Kiste, die sich schwach bewegte. Cyril machte einen Schritt hin und zog eine Streichholzbox hervor, Maria folgte, von einer bösen Ahnung erfüllt, grüßte seinem Tun und ihre Augen bohrten sich in das Dunkel.

Das Streichholz flammte hell auf.

Es war ein Bündel brauner Tücher, aus dem ein heller Licht schimmerte.

Maria erbeute und war es nicht, sich zu nähern; aber Cyril beugte sich nieder, um zu sehen, was es da gab.

Vorsichtig hob er das oberste Tuch zurück und ein Kinderscheuch ward sichtbar. Ingleich streckte sich ein Mädchen wie Dämon hervor.

„Ein Kind — ein weggelegtes Kind!“ rief Cyril überlaut hervor.

„Das Kind der Sigenerin!“ hauchte lebend Maria.

„Eine solche Versicherung“, rief Cyril unwillig aus, „Ich werde es sofort der Polizei übergeben.“

„Nein, mitten in der Nacht!“ sagte Maria und schloß ihren Armen am Arme, als wollte sie ihn von irgend etwas zurückhalten.

Sie trat einen Schritt näher und wollte auf das Kind blicken. Da erschloß das Streichholz. Sie standen im Dunkeln, nur der Mond sandte einen schwachen Strahl auf die Gruppe.

„Habe und das Kind ins Haus tragen, Cyril“, das ist keine

„Am besten! Ein Sigenerkind!“

„Ich bitte dich, es ist doch ein Menschenkind!“

„Solche Dinge machen nur Scherereien“, erwiderte er schroff, „und ich denke, du hast von heute vormittags gerade genug gehabt!“

„Tue es, Cyril, um meinetwillen!“

„Er ist so überlegen an“

„Du bist nicht gut, sage ich dir!“

„Umso mehr will ich etwas Gutes tun! Ich bitte dich, Cyril!“

Der Gatte suchte unwillig die Kiste.

„Reinsetzen“, trage den Balk hin, aber das sage ich dir — morgen früh nehme ich ihn fort und übergebe ihn der Polizei! Soll die sich um das übergeben kümmern!“

Maria antwortete nicht, sondern beugte sich rasch nieder, um das Kind mitzunehmen. Es wirkte wie ein kleines Kind, als sie es ins Haus trug.

Mit erster Miene und hoffentlich folgte ihr Cyril.

Sie schritt direkt auf ihr Schlafzimmer zu und legte das Bündel mit dem Kinde behutsam auf die Ottomane nieder. Cyril machte Licht und sah schweigend zu, wie seine Gattin das arme Kinde sorgsam aus allen seinen Hüllen löste, bis es bloß lag.

„Sieh, welch reizendes Kind!“ rief Maria entzückt aus.

Cyril nickte nur und wollte etwas erwidern.

„Ich kann gar nicht denken, daß es ein wirkliches Sigenerkind ist“, sagte sie, während sie die zarten Händchen und Beinchen des Kleinen musterte.

„Sigener oder nicht! Was geht das uns an?“ brummte Cyril. „Was willst du jetzt mit dem Kinde anfangen?“

„Sur Ruhe bringen, sonst verdirbt“, erwiderte Maria.

„Wenn es nur schon wieder fort wäre!“

„Cyril, du bist herzlos und grausam.“

„Lasse mich jetzt mit dieser Sache in Ruhe, Waga!“

Unwillig wandte er sich ab und ging daran, sich zur Nachtruhe zu erdienen.

Maria holte ein weißes Kissen herbei, auf welches sie den Kleinen betete und war voll und ganz beschäftigt, sich dem Kinde zu widmen.

„Sieh nur, Cyril, wie herrlich der kleine Kumpel ist und wie lieb er mich mit seinen Händchen ansieht!“

Cyril sah gar nicht hin und saß in seinem Bett, während Maria leise weinte.

(Fortsetzung folgt.)

Zweite Sammlung. — 34. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein bei der Zentralfstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsleistung im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 22. Juli bis einschließlich 28. Juli 1916.

Karl Schierberg 1000 M.; T. Humpst 18. Gabe (St. 21.) 300 M.; H. Juli u. August 300 M.; Erbs aus dem Verkauf von Postkarten usw. 271,58 M.; E. B. für Abt. VI (St. 21.) 200 M.; Frau Weiss Erbs aus Gold für erbl. Krieger 185 M.; West. Sanitätsrat Dr. Franz Hoffmann 6. Gabe 100 M.; Carl Kautler f. d. Dinterbl. d. Befehl. d. Kreuzers Wiesbaden 100 M.; Generalleutnant von Mey f. Kriegsgel. Deutschd. 50 M.; derselbe für allgemeine Zwecke 50 M.; Hugo Schieber f. d. Dinterbl. d. Befehl. d. Kreuzers Wiesbaden (St. 21.) 100 M.; von Ulrich 100 M.; Gerichtsvollzieher a. T. Dr. Paveit, kurzzeit. Fürstentum, 50 M.; Reinertrag des Konzerts a. d. Herberg am 26. Juli 1916 41,37 M.; Frau Dr. Rosen durch die Goldankaufstelle 22 M.; Sammlung des Herrn Arno Tulpenhof bei dem Konzert in der Waldballe am 21. Juli 1916 15,29 M.; Frau Blume durch die Goldankaufstelle 1. erbl. Krieger 12,80 M.; Schiedsmann W. H. Lindersteg durch Bergisch W. Busch 5 M.; B. W.

f. d. Dinterbl. d. Befehl. d. Kreuzers Wiesbaden 2 M.; Bisheriger Ertrag der zweiten Sammlung 424 450,62 M.

Granaten-Nagelung.

Wildentlicher Verband Hotel Krug 11,90 M.; Pensionat Bluth 30 M.; Bürgermeisterrat Wiesbaden 44,85 M.; Herzog-Adolf-Schule zu Wiesbaden a. H. 22,50 M.; Hohenzollernschule zu Wiesbaden a. H. 24,77 M.; Kgl. Ochsenschulinspektion Dillbroad 12,77 M.; Kesselfring-Kett. „Zur Quelle“ 22 M.; Kgl. Kreisschulinspektion Wiesbaden 24,20 M.; Sem.-Dir. Engel-Altwille 53,10 M.; Kgl. Ochsenschulinspektion Ariart 27 M.; Knaben-Schule zu Tordheim 22,93 M.; Schule zu Burgscheidach 13,75 M.; Schule zu Odersheim 11,41 M.; Schule zu Johannenberg 33,35 M.; Schule zu Frankenstein 31,50 M.; Schule zu Weichen 4,95 M.; Schule zu Weichen 6,64 M.; Schule zu Sommerheim 9,45 M.; Schule zu Breden-

heim 22,95 M.; Schule zu Kloppenheim 36,22 M.; Schule zu Grenzhausen 13,50 M.; Schule zu Grenzhausen 23,11 M.; Schule zu Wiesbaden 32,11 M.; Schule zu Erbenheim 21,19 M.; Schule zu Hambach 18 M.; Schule zu Deringen 27 M.; Schule zu Dillhausen a. H. 18,13 M.; Schule zu Dillbach 18 M.; Schule zu Sonnenberg 22,50 M.; Schule zu Limbach 61,96 M.; Hotel Vier Jahreszeiten 56,45 M.; Jünglingsverein vom Roten Kreuz Wiesbaden 343,01 M.; aus Verkauf 405 M.; Bisheriger Ertrag der Granaten-Nagelung 38 527,23 M.

Wiesbaden, 10 M.; Herr F. Zimmermann, Wilhelmstraße, 20 M.; Frau Marie Kemmer, Adlerstraße, 20 M.; Frau Guttmacher, Adlerstraße, 20 M.

Monatlich:

Frau General Guleri, Adlerstraße, 1 M.; Frau M. Port, Adlerstraße, 1 M.; Herr Regierungsrat, Rauscher, Vollenstr., 3 M.

Einmalig:

Pensionärinnen von Pensionat Bluth, Kapellenstraße, 60 M.

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Gabenverzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Kgl. Schloß, Mittelbau links.

Wiesbadener Volkspende: Neu-Anmeldungen.

Wöchentlich: Frau Louise Schupp, Mainzerstr., 10 M.; Frau Gertrud Reiter, Langstr., 10 M.; Frau Koffmeyer, West-

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Die bitten dringend um weitere Gaben.

Anordnung betr. die allgemeine Bestandsaufnahme von Web-, Wirl- und Stridwaren am 1. August 1916.

Der Magistrat Wiesbaden ist mit der Einnahme der Web-, Wirl- und Stridwaren nach vorchriftsmäßiger Aufstellung — beauftragt worden.

Die Web-, Wirl- und Stridwaren sind bis spätestens 15. August d. J. bei dem statistischen Amt, Marktstr. 1/3 (Zimmer 12) abzuliefern.

Zusammenfassungen gegen die Vorschriften der Bestandsaufnahme werden nach § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft.

Wiesbaden, den 30. Juli 1916.

Der Magistrat.

Ständige Sammlung der Abt. III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz von Lumpen, Papier, Gummi.

Wer dem Roten Kreuz alte Lumpen, Papier und Gummi zuwendet, unterstützt es, ohne ein großes Opfer bringen zu müssen und macht totes Kapital lebendig. Wer Altpapier gibt, unterstützt unsere Industrie mit dem notwendigen Material. Anmeldungen auch der kleinsten Mengen Papier, Lumpen und Gummi erbittet die

Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz, Schloß Mittelbau.

Abholung erfolgt durch das Rote Kreuz.

Bekanntmachung.

Die bisher am 1., 10. und 20. jeden Monats von den Bäckern und Händlern des Stadtbezirks Wiesbaden erstattete Vorratsangabe von Weizen hat vom 1. August 1916 ab nur noch am 1. und 15. jeden Monats zu erfolgen.

Die Nichterstattung der Angabe bzw. die Nichtinhaltung der vorgenannten Termine kann die Sperre des Weizenbezuges zur Folge haben.

Wiesbaden, den 26. Juli 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Reichsgetreidekasse wieder genügend Roggenmehl geliefert hat, fällt die mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 7. d. Mts. angeordnete Streckung unserer Brotmehle mit 20 Prozent Weizenmehl sowie unsere Rundverfügung vom 17. d. Mts. betreffend Streckung mit 50 Prozent Weizenmehl vom 1. August d. J. ab weg.

Wiesbaden, den 29. Juli 1916.

Der Magistrat.

Zur Massenverbreitung für Geld und Lazarett!

Nachfolge Christi von Th. v. Kempen.

Broschüre einzeln 50 J., von 50 Stück an 40 J.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Hermann Rauch

Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Sarg-Magazin
Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Schwarze Kleidung
als Spezialität der Firma S. GUTTMANN
in großer Auswahl
im Lager
Bestellungen werden „ohne“ erpicht
S. GUTTMANN
Tel. 6365

Kemperhof
Kath. Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.
Belehrung der Knaben; das Weibchen wird zum einjährigen Militärdienst. Geringe und gesunde Lage.
Prospecte versendet der Direktor.

Sum 2. und 6. August! Der große Portiunkula-Abend

Von P. Raphael Hüner, Franziskanermissionar.
64 S., geb. 25 Pfg., geb. 50 Pfg. (Post 5 Pfg.).
Der große Portiunkula-Abend des hl. Franziskus von Assisi, den die Päpste gutgeheißen haben, wird immer mehr im Volke bekannt. Der 2. August, aber dem darauffolgenden Sonntag ist in den meisten Dörfern durch besondere den einzelnen Pfarren erteilte Ermächtigung als Tag für die Gewinnung dieses Abends bestimmt. Auf zahlreiche Bitten von Seiten vieler Gläubigen hat der hl. Vater große Erleichterungen gegeben, um die Gewinnung dieses Abends recht vielen Gläubigen möglich zu machen. Diese neuen Bestimmungen ermöglichen es, das in 2. Auflage erschienene Portiunkulabüchlein nicht einer kurzen Geschichte um 25 Aufzügen für die Kirchengebäude zur Gewinnung des vollkommenen Abends.

Berlag Hermann Rauch

Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstraße 50, I.
Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nervösen, Plombieren, Zahnteilregulierungen, Künstlicher Zahnersatz in alle Ausführungen u. a. m.
Sprechst. 3-6 Uhr. Telefon 3116.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Institut St. Mari
Mainz :: Ballplatz 1
Höhere Mädchenschule, wissenschaftliches und Haltpensionsinstitut mit Fortbildung.
Prospecte durch die Oberin.

Vereinsbank Wiesbaden.

Gegründet 1865.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht.

Gegründet 1865.

Sparkasse

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheck-Konto Nr. 250 Frankfurt a. M.

Die Vereinsbank Wiesbaden nimmt Geld an von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern, als Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an. Tägliche Verzinsung. Ausgabe von Heimsparbüchern.

Darlehen (Anleihen gegen Schuldscheine der Vereinsbank), mindestens Mk. 300.—, gegen halb- und ganzjährige Kündigung. Halbjährige Zinsauszahlung.

Laufende Rechnung ohne Kreditgewährung (Scheck- und stempelloser Platzanweisung-Verkehr) gegen tägliche Verzinsung, gebührenfrei. Auf längere Fristen angelegte Gelder zu entsprechend höheren Zinssätzen.

Die Konto-, Scheck- und Platzanweisungsscheite werden kostenfrei abgegeben.

Bereitwilligste Auskunft in allen Hypotheken- und Geldangelegenheiten, namentlich auch bei An- und Verkauf von Wertpapieren.

Die Mitgliedschaft kann jederzeit erworben werden. — Einzahlungen auf den Geschäftsanteil nehmen bereits vom folgenden Vierteljahr ab am Gewinn teil.

Satzungen, Geschäftsberichte und sonstige Drucksachen stehen kostenlos zu Diensten und der Vorstand ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Nach Vereinbarung der hiesigen Banken sind die Geschäfts- und Kassenstunden während des Krieges auf die Vormittagsstunden von 9-1 Uhr beschränkt.

Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstr. 7.

Fernsprecher Nr. 560 und 970.

Telegr.-Adr.: Vereinsbank.

Mitgliedern der Vereinsbank werden:

Vorschuss gegeben gegen Wechsel oder gegen Schuldscheine, Wechsel abgekauft, Kredite in laufender Rechnung gewährt, alles ohne Berechnung von Gebühren.

Ferner werden besorgt: Einzug von Wechseln. An- und Verkauf von Wertpapieren unter günstigen Bedingungen, zum Teil gebührenfrei, Einlösung von verlorenen Wertpapieren, Sorten Zinsscheinen letztere schon 2 Wochen vor Verfall, Auszahlungen in la. auch Auslands-Ausstellung von Schecks und Reisekreditbüchern, Annahme von offenen und geschlossenen Depots, Vermittlung von Staatsbonds (Baus) in verschiedenen Größen unter Selbstverschuss der Minor in unserer absolut feuer- und diebstahlsicheren Stahlkammer zum Preis von Mk. 4.— an für das Jahr. Verwaltung von Hypotheken und ganzen Vermögen.

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stil für sämtl. Manufaktur- und Modewaren
Damen-Konfektion, Damen-Putz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren
Gardinen, Teppiche, Bett-Waren.
Kirchgasse 31. Wiesbaden Ecke Friedr.